

prochene Ver-  
Fürtentums  
erschienen  
a. G.  
s hielt vor  
Hossen wurde,  
Fahrt der  
gustellen, und  
Gebietes mit  
Telegraphenlinie  
Stationen  
ung empfohlen  
en, zum Aus-  
eben zu rufen.  
ern gebracht  
altung die  
fabrik für  
sang, in der  
auf Erzin-

berfam m.  
in einer der  
erhielt von  
eine dahin-  
zugefagt. In  
in ziemlich  
die Westf.  
des Herrn  
stagswahl  
trum sei eine  
ben, so daß

Schutztruppe  
s Deutsche  
in Kapstadt  
einer Gend-

Deutsch-  
22 Freibriefe  
en Leute frei-  
en Tod ihrer  
Freien ge-  
ganzen noch  
Aburteilung.  
Justimmung  
e. (2)

f zur Unter-  
f auf Ver-  
ungsanträge,  
e n wollten.  
st in Ra-  
ben soll ge-  
onsulat  
n letzter Zeit  
nahme und  
schick unter-  
der letzteren  
eine Polizei

ag die drei  
die Auf-  
igung durch  
e an.  
gerichtlicher  
öffnen zur  
1000 Frank  
zahlung der  
er erfolgen,  
anzahlungen

alählich des  
ht ein Ende

erschiedene  
on Falken  
erwundert,  
igung die  
aten nicht  
land ge-  
Abelaide,

bestimmt  
Gesinnung  
im Ber-  
nere Be-  
frei und  
bestimmten  
Dr. mod.  
genannt,  
ria. Auch  
ann, war  
Billa ge-  
gen, ihn  
nicht ganz  
anspruch-  
iten. Un-  
ngen Witwe  
e kalt und  
zuweilen,  
e das ge-  
Oberfläche  
binden zu  
n jüngere,  
en hänge-  
Dust der  
t — fand  
e wärmte

gefunden. Am Montag fand vor dem Gefängnis in Sofia eine Zusammenrottung von etwa 2000 Personen statt. Ein Teil versuchte in das Gefängnis einzudringen, wurde jedoch von der Wache zurückgewiesen. Es wurde darauf eine Deputation an die Regierung gesandt, um die Freilassung Karawelows, der die Haft wegen seiner Mitschuld an der Ermordung Petischew's verhängt, zu fordern. Weitere Zusammenrottungen vor den Häusern Stambulows und Petkows wurden von der Gendarmarie zerstreut.

#### Mien.

Die russische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen China und Japan zu beseitigen. Japan will vor Wiederherstellung der Ordnung in Korea auf eine Einmischung nicht verzichten. — Trotzdem japanische und chinesische Truppen in Korea stehen, ist der lokale Aufstand gegen die einheimische Regierung keineswegs unterdrückt. Nach einem Drahtbericht der Times aus Chemulpo entstanden neue Unruhestörungen in jenem Teile Koreas, der der Schauplatz des jüngsten Aufstandes gewesen. Eine Anzahl Christen wurde getötet, die französischen Missionare bedroht. Ein Kanonenboot ist nach dem nächstgelegenen Punkte abgegangen, um ihnen Schutz zu gewähren.

#### Unpolitischer Tagesbericht.

**Düsseldorf.** Einige Schulkinder hier selbst haben sich den dummen Scherz erlaubt, an die Wandtafel Dynamit, Brand- und Wunddrohungen zu schreiben und dadurch große Aufregung hervorgerufen. In der zweiten Mädchenklasse der Marxschule kam es sogar zu einer wilden Flucht, als man aus einiger Entfernung einen Schuß fallen hörte. Auf der Straße sammelten sich Gruppen an und besorgte Eltern kamen, um ihre Kinder abzuholen. Wie die Untersuchung ergab, hatte in der Nachbarschaft jemand auf einen Späßen geschossen.

**Essen.** Das Schwurgericht verhandelte dieser Tage einen eigenartigen Fall von Falschmünzerei. Ein Arbeiter aus Wülshausen hatte durch eine besondere Flüssigkeit einem Pfennig Nickelfarbe verliehen. Ein anderer Arbeiter hatte sodann den Pfennig als Fälschungsgeld in Zahlung gegeben, indem er die Seite des Adlers nach oben hielt. Letzterer erhielt drei Tage Gefängnis, ersterer wurde dagegen freigesprochen, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er den Pfennig zu obigen Zweck vernichtet hatte.

**Falkenberg.** Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonntag auf dem nahegelegenen Schießplatz ereignet. Der Kanonier Janorski von der 6. Batterie des ober-schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 und der Gefreite Werner von der 7. Batterie des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 machten sich im Walde in der Nähe der Ziele an einem blind gegangenen Geschosse zu schaffen, das explodierte, den Janorski tötete und den Werner schwer verwundete.

**Grimma.** Zum Fall Grome wird berichtet, daß der Fährherr Lasse, der ermordete Stiefsohn Gromes, ein Vermögen von etwa 250 000 Mk. besessen hat, das nach seinem Tode der Frau Gromes zugefallen ist. Hiernon hat Grome unmittelbar nach dem Tode Lasses 116 000 Mk. erhoben, um damit Vergütungen zu erfüllen, die für ihn sehr brüderlich waren. Der auf Grome lastende Verdacht ist durch diese Tatsache noch wesentlich bestätigt worden, und wenn er auch ein Geständnis vor seinem Tode nicht abgelegt hat, so gilt er doch in der öffentlichen Meinung als der Mörder seines Stiefsohnes. Die Anklage gegen Grome hat sich übrigens nur auf die Ermordung Lasses bezogen, nicht aber auch auf die seiner ersten Frau, deren seltsames Ende mindestens auch als sehr auffallend zu bezeichnen ist.

**Hofgeismar.** Ein Müller aus Gottsbüren hatte im Schlafzimmer seines Hauses beständig ein geladenes Jagdgewehr zu stehen. Das Unglück wollte es, daß das Gewehr seinem Sohne in die Hände fiel und dieser einen anderen Knaben damit niederschloß. Auf Grund

dessen wurde dem Müller vom Landratsamt in Hofgeismar der Jagdschein entzogen, weil durch seine Nachlässigkeit ein Mißbrauch der Schusswaffe herbeigeführt worden sei. Die hiergegen bei dem Bezirks-Ausschuß zu Kassel eingeleitete Berufung wurde als unbegründet verworfen, weil der Kläger durch das Stechenlassen eines geladenen Gewehres bewiesen habe, daß er mit Schusswaffen nicht umzugehen verstehe. Diese Entscheidung wurde auch von dem Oberverwaltungsgericht bestätigt.

**Neq.** Ein Dentmal zu Ehren der bei Mars la Tour gefallenen französischen Offiziere und Soldaten wurde bei dem Dorfe Brouville am Montag eingeweiht.

**München.** Von einem Radfahrer wurde jüngst ein hiesiger Wirt arg gepöbelt. Bei einem im Norden der Stadt wohnenden Wirtseheute ein Velocipedist ein, der ihm sein Velociped um 200 Mk. zum Kaufe anbot. Der Wirt glaubte damit ein gutes Geschäft zu machen, ging auf den Kauf ein und bezahlte die 200 Mk. aus. Als der Kauf perfekt geworden, machte der Velocipedist eine Probefahrt vor den Augen des Wirtes, indem er mehrmals die Straße auf- und abfuhr. Plötzlich aber schwenkte der Velocipedist um die Ecke und verschwand auf Zimmerwiedersehen vor den Augen des verblüfften Wirtes, der bis heute weder das Geld, noch das Velociped wieder zu Gesicht bekommen hat.

**Tölz, Oberbayern.** Ein furchtbares Unwetter hat am 14. d. einige Teile Oberbayerns, namentlich die Bezirke Ebersberg und Schrobenhausen, heimgesucht. Die Ortschaft Forstinning wurde durch eine Windhose total zerstört, von 150 Wohnhäusern wurden 80 dem Erdboden gleich gemacht. Selbst ältere Waldbestände wurden förmlich niedergemäht. In den Ortschaften Moos und Schwabenwegen sind viele Häuser demoliert. In Forstern hat der Sturm den Kirchturm niedergeschmettert. Überall ist die Ernte vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar und das Elend groß. Hunderte sind obdachlos und eine Hilfsaktion ist eingeleitet. In den Alpen hat es in der Nacht geschneit. Am Morgen erglänzte die Berggipfel in Neu-Schnee. — Prinz-Regent Luitpold hat für die durch den Cyclon Geschädigten 3000 Mk. gespendet.

**Unna.** Ein zwölfjähriger Knabe hat sich hier am Donnerstag erhängt. In seiner Tasche fand sich ein Zettel, auf dem der jugendliche Selbstmörder seine Adresse verzeichnet hatte.

**Ziefar.** Eine jugendliche Mörderin, ein Schulkinder, ist in dem Dorfe Jiz verhaftet worden. Dem Mädchen waren früher in dem Dorfe Garow bei Verwandten zwei kleine Kinder zur Beaufsichtigung anvertraut worden. Beide Kinder von ein bis zwei Jahren starben kurze Zeit nacheinander. Das Mädchen kam dann nach Jiz, ebenfalls zur Pflege eines kleinen Kindes. Bald nach dem Anzuge des Mädchens zeigten sich bei dem Kinde ganz plötzlich auffallende Krankheitserscheinungen. Der Arzt stellte alsbald fest, daß ein Veruch vorläge, das Kind zu erstickten. Der Verdacht der Thäterin lenkte sich auf das Kindermädchen, das nach einigem Leugnen auch eingestand, den Versuch gemacht zu haben, das Kind durch Erstickten aus der Welt zu schaffen, indem es ihm Nase und Mund zupielte. Es gab auch zu, die beiden Kinder in Garow auf diese Weise getötet zu haben. Welche Beweggründe das Mädchen für seine graufigen Thaten gehabt hat, ist unbekannt.

**Bräuel.** Ein eigentümliches Mißgeschick wurde von einer Frau Renier, deren Gatte wegen eines Preßvergehens zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, an den König von Belgien gerichtet. Unterstützt wurde die Bitte um Begnadigung nämlich damit, daß der Verurteilte ein ebenso vorzüglicher Bicyclist sei, wie der König selber, und man unter Sportgenossen doch sicherlich leichter Gnade für Recht üben könne.

**Antwerpen.** In der Untersuchung wider Frau Joniaux (Gütmischer-Affäre) hat die Beschlußkammer trotz der einen Verdacht wenig unterstützenden Ergebnisse der chemischen Untersuchung die Haft aufrecht erhalten.

**London.** Ein Schlächtermeister mußte nach Liverpool fahren und nahm sich ein Eisenbahnbillet zweiter Klasse. Als er aber einsteigen wollte, da stellte sich heraus, daß die Thüren der Wagenabteile viel zu eng waren, um den biden Schlächtermeister durchzulassen. Man zog von innen, man schob von außen, es ging nicht und der Zug fuhr — ohne den Schlächtermeister ab. Dieser beharrte auf seinem Schein. Die Eisenbahnverwaltung habe ihm ein Fahrbillet verkauft, folglich dann auch die Verpflichtung übernommen, ihn zweiter Klasse nach Liverpool zu befördern. Dieser ihrer Pflicht war sie nicht nachgekommen, folglich lagte er auf Schadenersatz. Thatsächlich wurde die Bahnverwaltung in erster Instanz zu einem Schadenersatz von 400 Pfd. verurteilt.

**Chicago.** Am Donnerstag ist der Rädler des früheren Bürgermeisters Carter Harrison, Brenbergast, hingerichtet worden. Brenbergast beging f. J. den Mord, weil er mit einer Stellenbewerbung abgewiesen worden war. Nur wenigen Personen war es gestattet, dem Bollaug des Todesurteils beizuwohnen. Im letzten Augenblicke verlangte Brenbergast die Tröstungen des Pfisters.

#### Santes Allerlei.

**Brandwunden durch Phosphor.** Schon vielfaches Unglück ist dadurch geschehen, daß beim Anzünden von Streichhölzern der abgesprangene Phosphor in eine Hand der Hand gekommen ist und den Verlust eines Gliedes oder gar wohl des Lebens zur Folge gehabt hat. Allen, denen solches Unglück zustoßt, ist folgendes Mittel anzuraten: Man mache sich sofort starkes Sodawasser und da hinein halte man die verwundete Stelle. Der Phosphor geht nämlich mit Soda sehr leicht eine chemische Verbindung ein und bildet phosphorsames Natron, einen ganz unschädlichen Stoff. Alle, die diesem Rats folgen, werden sich überzeugen, daß ihnen geholfen ist.

**Ist Essig gesund?** In kleinen Mengen genommen, unterstützt guter reiner Essig — es kommt aber viel verschiedener vor — die Verdauung der eiweißhaltigen Nahrungstoffe, wie Fleisch und Eier. In größeren Mengen stört er aber nicht bloß den Verdauungsprozeß, sondern zerstört auch die roten Blutkörperchen und erzeugt Blutarmut und Bleichsucht. An diesen Krankheiten leidenden Personen muß er entzogen werden.

**Die vereinzelt Cholerafälle in Ost-Deutschland,** so wird offiziös geschrieben, erscheinen zur Begründung ernstlicher Besorgnisse um den öffentlichen Volksgesundheitszustand nicht angethan. Sie sind samt und sonders auf Einschleppung über die russische Grenze zurückzuführen. Da eben jetzt auf der Weichsel und den sonstigen preussisch-russischen Grenzflüssen ein sehr starker Holzverkehr herrscht und die Schiffer und Flößer beinahe alle Warnungen ungeachtet noch fortwährend durch Begehung größtenteils Diätfehler, namentlich durch den Genuß von ungekochtem, ungeeignetem Flußwasser, die Krankheit geradezu herausfordern, so erscheint damit das häufigere Vorkommen einzelner Krankheitsfälle genügend erklärt. Im großen und ganzen ist der deutsche Osten auch jetzt noch völlig cholerafrei, da die konstatierten Fälle durch sofortige Anwendung der angezeigt erscheinenden Maßregeln ihres für weitere Kreise bedrohlichen Charakters entkleidet sind und ein Choleraherd diesseits der russischen Grenze überhaupt zur Zeit nicht vorhanden ist.

**Einfache Lösung.** Prinzipal: „Es ist recht fatal, daß Sie mit Ihrer Offerte so spät kommen! Nun habe ich bereits einer Dame den Posten versprochen! ... Was thun?“ — Buchhalter: „Sehr einfach! Ich heirate die Dame und Sie engagieren mich!“

**Benutzte Gelegenheit.** Er: „Liebe Frau, für nächste Woche habe ich ein paar Jugendfreunde geladen, da servierst du uns 'mal was recht Feines!“ — Sie: „Gewiß, Männchen, und in einem recht hübschen neuen Kleide!“

Die Hochzeit des jungen Bankier Arthur Franz hatte ungefähr vor einem Jahr stattgefunden. Der junge Ehemann hatte Horsten seiner jungen Frau als Morgengabe und Eigentum zu Fühen gelegt. Der alte Baron nebst Gattin waren verabredetermaßen auf dem Stammgut wohnen geblieben, ein Unstund, der Paula nicht ohne Dankbarkeit ließ. Das junge Paar selbst war nach Italien gereist und hatte sogar einen Absteher nach Griechenland gemacht. Paula hatte im Anschauen der Schönheiten von Natur und Kunst geschwärmt, aber sie war stiller als sonst und schien ihre Gedanken nur zu häufig in der Vergangenheit und in der Heimat zu weilen. Dann hatte man auf ihren Wunsch Monaco aufgesucht, ihre ermatteten Nerven schienen sich nach Spannung und Aufregung zu sehnen. In der Hoffnung eines großen Gewinnes hatte sie gespielt, wie eine russische Fürstin — für Argel. Aber ihre Hoffnung hatte sie betrogen. Der Beutel ihres Gatten, den Argel bis jetzt auf ihren Wunsch noch nicht in Kontribution gesetzt, hatte eine bedeutende Entleerung empfunden. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Monaco war man nach Ostende gegangen, um die Sommermonate dafelbst zu verbringen. Dort, ganz unermutet, hatte den jungen Ehemann die Todesnachricht seines Vaters ereilt. Bankier Franz senior war plötzlich am Schlagfluß verstorben. Natürlich war der Sohn sofort zur Heimkehr entschlossen. Nachdem er Paula auf dem nächsten Wege nach Horsten gesandt hatte, war er in das Siebelhaus am Kolfsplatz geeilt.

Es war am Tage nach dem pomphaften Begräbnis, die Geschäftsräume, die seit dem Tode des Geschäftsinhabers geschlossen gewesen, hatten sich heute wieder geöffnet. Wie sonst sah das Personal wieder an seinen Plätzen und war beschäftigt, die Versäumnisse der letzten Tage nachzuholen. Nur der Verkehr mit dem

Publikum fehlte, es war in dem Gewölbe still wie in einer Totenkammer.

Neben den beiden gut und solide eingerichteten Schreibstuden war ein kleineres, höchst komfortabel und geschmackvoll ausgestattetes Herrenzimmer gelegen, in dem der verstorbenen Geschäftsinhaber Personen von Rang und Stand empfing und vertrauliche Unterredungen zu halten pflegte. Dort, auf das Sofa hingestreckt, lag der junge Prinzipal und blätterte, die Zigarre im Munde, im Vordenblatt.

„Darf ich eintreten, Herr Arthur? Verzeihung, ich wollte sagen Herr Franz,“ fragte der Prokurist, indem er sich mit einer großen verschleierten, aber gegenwärtig weitgedehnten Ledermappe näherte, auf der allerlei Korrespondenzen ausgebreitet lagen.

„Freilich, Hüller, ich werde gleich zu Diensten stehen,“ sagte der neue Prinzipal, indem er das Vordenblatt auf den Tisch niederfallen ließ und sich rasch erhob. Wie er aufgerichtet dem alternenden Prokuristen gegenüberstand, die Mappe aus dessen Händen empfing und diesem dafür einen Stuhl hinschob, machte derselbe einen höchst sympathischen Eindruck.

„Es sind einige Ultimo-Spekulationen für unsere Geschäftsfreunde auszuführen, und verschleierlich Auskunft über den Wert von Aktien zu erteilen,“ berichtete Hüller weiter. „Auch einige zum Inlaffo eingekaufte Wechsel sind dabei. Hier ist Feder und Tinte zum Unterzeichnen oder um eine Bewertung hinzuzufügen. Wahrhaftig, die Tinte ist eingetrocknet, und doch ist's noch keine Woche, daß Herr Franz senior am Schreibtisch zum letzten Mal benutz hat. Wer hätte das gedacht.“

Franz junior hatte die Schriftstücke mit einer Aufmerksamkeit überflogen, welche zeigte, daß es ihm Ernst mit der neuen Thätigkeit sei. Aus seinem ganzen Be-

nehmen sprach der Wille zum Guten, aber auch Bläffert-heit und Schwäche.

„Ich bin fremd geworden im Geschäft,“ sagte er aufrechtig, „seit fast zwei Jahren habe ich mich nicht darum gekümmert. Fast könnte ich es bereuen jetzt. Aber wer konnte denken, daß Papa so bald sterben würde? Wie gut, daß ich Sie habe, Hüller, was sollte ich wohl ohne Sie jetzt anfangen?“

„Sie sind sehr gütig, Herr Franz! Wenn man auch sein möglichstes thut, überschätzen Sie die Sache doch. Freilich wird es mich sehr, ja sehr glücklich machen, wenn, wenn ...“

„Nun? Was? Heraus mit der Sprache.“

„Darf ich wirklich von der Leber weg reden?“

„Freilich!“

„Nun, wenn Sie dem alten Diener nicht nur fernerhin Ihr Vertrauen schenken, sondern auch —“

„Was noch?“

„Nun, wenn Sie auch zuweilen auf seinen Rat hören! Man hat ja seine Erfahrung gemacht — so in den dreißig Jährchen ...“

„Ihr Rat wird mir immer willkommen sein, Hüller, darauf können Sie sich verlassen. Haben Sie etwas Besonderes im Sinne, indem Sie davon sprechen? Was ist's?“

„Nichts besonderes, aber doch mancherlei — großes und kleines! Wenn der Prinzipal erlaubt, werde ich ihm bald ausführlich Vortrag halten. Haben Sie nur die Gewogenheit, die Zeit zu bestimmen. Vielleicht ist's besser, es geschieht oben in der Privatwohnung, wie bei dem verstorbenen Herrn? Die Bänke pflegen Ohren zu haben zuweilen, Hüller,“ sagte der Herr Papa, „kommen Sie herauf zu mir, wenn Sie etwas Wichtiges und Geheimnes haben!“

(Fortsetzung folgt.)